

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonntag.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den  
**Gerichtsamtbezirk Eibenstock**

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Einundzwanzigster Jahrgang.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
12 Rgr.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
einspaltigen Zeile  
1 Rgr.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Erstatteter Anzeige zu Folge sind vor einiger Zeit und zu verschiedenen Malen aus einem Gute in Oberstühengrün eine Stange mit Bratwürsten, aus einem Fötelasse eine Quantität Schweinefleisch und verschiedenes Handwerkszeug gestohlen worden.

Man bittet, hierauf bezügliche Wahrnehmungen außer anzuzeigen.

**Königliches Gerichtsamt Eibenstock,**  
den 17. Juli 1874.  
Landrod.

## Das englische Eldorado.

Es ist doch ein sehr merkwürdiger Umstand, daß es gerade die beiden europäischen Völker sind, welche die vollkommensten politischen Zustände zu besitzen, in politischer Beziehung am vorgezeichneten zu sein behaupten, deren geheimer und offener Unterstützung der Carlismus es vorzugsweise zu verdanken hat, daß die Sache des Prästendenten noch immer nicht als eine verlorene angesehen werden kann und daß es noch außerordentlicher Anstrengungen von Seiten der Madrider Regierung bedürfen wird, um das carlistische Uebel vollständig zu beseitigen. Wir meinen Frankreich und England. In London hat das carlistische Hauptcomité seinen Sitz, unbehindert von der britischen Regierung, und die Sendungen an Gewehren, Krupp'schen Geschützen und Munition für die carlistische Armee werden unbehindert und freudig durch englische Schiffe befördert. Ohne diese Hülfsleistung des „freien England“ würde der Carlismus schon längst zu Grabe getragen sein. Auf welchem politischen Standpunkte man aber auch stehe, darüber muß man einig sein, daß diese Parteinahme der Engländer und diese Toleranz der englischen Regierung nicht mit den freiheitlichen Aufschneidereien der britischen Presse zusammenstimmt und einen neuen Beweis von der Existenz eines durchaus unmoralischen Krämergeistes in einem Theile des englischen Volkes liefert. Die Sache unterstützen, welche man für schlecht und verderblich hält, und zwar um eines schändlichen Gewinnes willen unterstützen, das ist den Angehörigen eines freien, civilisirten Volkes unwürdig, und es ist eine traurige und vielleicht verhängnißvolle Thatfache, daß weder die Presse noch die Volksstimme in England auch nur das geringste Zeichen der Entrüstung über die Helfershelfer der Carlisten von sich giebt. Man hat früher viel von französischen und österreichischer Korruption gesprochen. Wir sind der Meinung, daß man weit mehr Recht gehabt hätte und hat, von englischer Korruption zu reden. Noch viele andere Umstände weisen darauf hin, die wir aber hier nicht anführen können.

John Bull's Heimath ist überhaupt ein sehr eigenthümliches Land, wesentlich verschieden von den Staaten des Continents. Bei aller Freiheit ist der Unterschied der Stände, der Klassengeist ein viel größerer als sonst wo. Der Grund und Boden gehört wenigen Tausenden von adeligen Familien; ein Bauernstand existirt nicht, nur Pächter und Tagelöhner. In gewerblicher Beziehung ist es ähnlich. Ein sehr reicher Fabrikantenstand und ein außerordentlich zahlreicher Arbeiterstand bilden die industrielle Welt; der Kleinbürgerstand existirt nur noch in Fragmenten; in der kaufmännischen Welt reiche Handelsherren auf der einen, zahllose Commis auf der andern Seite, sonst nur noch Ladenhändler in den Städten, die jedoch allmählich auch zu Bediensteten der Fabrik- und Handels-Herren werden. Der abhängige, oder lohnempfangende oder Arbeiterstand ist in England weit zahlreicher, der Mittel- (Kleinbauer- und Handwerker-)stand weit schwächer als in allen übrigen Staaten Europa's. Die Lohnarbeiter bilden die Mehrzahl der englischen Staatsangehörigen. Dieser Umstand kann noch einmal verhängnißvoll werden für den gegenwärtigen britischen Staat. Denn auch die übrigen

Vorbedingungen zu einem großen Umsturze sind vorhanden: Socialistische Agitatoren und Wähler, industrielle Krisen, Engherzigkeit und Egoismus der herrschenden Klassen, drohende Verwickelungen auf dem Gebiete der äußeren Politik und eine nur wenig zahlreiche, in mehrfacher Beziehung nicht auf der Höhe der Zeit stehende Armee. Das deutsche Reichswahlgesetz auf Großbritannien angewandt, würde vielleicht 8 Millionen Wähler ergeben. Des Wahlrechts sind aber dort etwa nur 2 Millionen Bürger theilhaftig. So gut wie es bereits in Frankreich und bei uns geschehen, wird eines Tages aber auch jenseits des Kanals das allgemeine Stimmrecht eingeführt werden. Die Arbeiter streben schon jetzt danach und im letzten Jahrzehnt ist die Zahl der Wahlberechtigten schon bedeutend vergrößert worden. Zweifellos siegt die Idee des allgemeinen Stimmrechts auch einmal in England! Vielleicht früher als wir heute noch ahnen! Man bedenke aber: das allgemeine, gleiche und directe Wahlrecht in einem Lande, in welchem der Arbeiterstand numerisch dominiert! Die Arbeiterbewegung ist dort bereits auch in die Kreise der ländlichen Tagelöhner gedrungen. Für manchen erfahrenen Politiker ist es schon lange ein Glaubenssatz, daß England nicht nur für die Republik, sondern auch für eine socialistische Regierung reifer ist als Frankreich mit seinem zahlreichen Kleinbürger- und seinem noch zahlreicheren bäuerlichen Kleinbesitzerstand. Nirgends ist der Grundbesitz mehr getheilt als in Frankreich. Daher taugt Frankreich wohl für die bürgerliche, nicht aber für die sociale Republik.

Eine durchgreifende gesellschaftliche Krise kann den britischen Staat in einer Nacht einer Metamorphose unterziehen, aus welcher er als eine Republik hervorgeht, die diesen Namen weit mehr verdient als Frankreich, voraussichtlich auf noch verschiedene Jahre hinaus. Die Korruption in gewissen Gesellschaftsklassen, die wir oben rügten, wird diesen Umwandelungsprozess nur befördern.

Daß eine furchtbare sociale Katastrophe heranrückt, das gestehen neuerdings auch viele englische Zeitungen. Mehr wie je macht das Ausland der britischen Industrie aller Branchen Konkurrenz. Diese Konkurrenz wächst von Monat zu Monat, und die englischen Fabrikherren sind deshalb zu außerordentlichen Lohnreduktionen gezwungen, die nicht nur keine vorübergehenden sind, sondern den allerersten Anfang einer Lohnreduktionsperiode bedeuten. Schon jetzt streiken deshalb Hunderttausende von Arbeitern, Hunderttausende werden ihnen bald nachfolgen und schon jetzt ist man in England davon überzeugt, daß alle Mahnungen der gemäßigten Arbeiterführer nicht zur Hintanhaltung großer revolutionärer Exzesse ausreichen werden.

Diese Aussichten winken dem auch von vielen Deutschen bewunderten englischen Eldorado!

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

— Die Nachrichten aus Rissingen werden spärlicher und auch bedeutungsloser; neue und entscheidende Momente enthalten sie nicht

mehr, bilden vielmehr nur Ergänzungen zweiten und dritten Grades zu dem, was inzwischen bekannt geworden. Was das Befinden des Fürsten Bismarck betrifft, so schreitet die Heilung der Verletzung in erfreulicher Weise fort. — Die Kundgebungen sämtlich zu registriren, welche aus allen Theilen des Reiches an den Reichskanzler gelangt sind, ist unmöglich. Einer Mittheilung des „Kürnberger Corresp.“ zufolge überstieg die Zahl der bis zum 16. Mittags eingelaufenen Glückwunschk-Telegramme bereits die Zahl von 1000, darunter solche von der Kaiserin von Rußland, vom Sultan, vom Khedive, selbstverständlich auch von den meisten deutschen Bundesfürsten und sämtlichen freien Reichsstädten. Außerordentlich groß ist die Zahl der beglückwünschenden Stadt- und Landgemeinden. Gleich stark war natürlich auch der telegraphische Verkehr auf dem Bureau in Kissingen, bezüglich der Depeschenaufgabe für die Zeitungen des ganzen Erdballs. In den ersten 48 Stunden nach dem Attentat hatte die Telegraphenstation eine Einnahme erzielt, welche die sonstige Gesamteinnahme eines ganzen Jahres noch weit überstieg.

Schweinfurt, 18. Juli. Das hiesige Tageblatt meldet, daß der von Kissingen aus ins Schweinfurter Bezirksgefängnis eingelieferte Pfarrer Hauthaler gestern Vormittag bereits wieder als völlig unbetheiligt am Attentat gegen Bismarck freigelassen worden ist.

— Zum Satz gehört der Gegensatz, und um diesen unseren Lesern gleich in der schlimmsten Ausdehnung vorzuführen, geben wir nach der „Nordd. Allg. Stg.“ hier nachstehende Besprechung des Kissingener Attentats aus dem in München erscheinenden „Bairischen Vaterland“ wieder, dabei bemerkend, daß dieselbe an Schamlosigkeit und Nichtwürdigkeit der Gesinnung wohl kaum ihres Gleichen in einem andern Blatte finden dürfte: „Das Wichtigste und Tröstlichste für uns ist, daß die Verletzung am Vorderarm unbedeutend ist. Zur Auffrischung der ziemlich abgestandenen durchlauchtigsten „Popularität“ thut's eine „unbedeutende Verletzung“ etwa durch den Papierpropfen einer blindgeladenen Schlüsselbüchse auch, zumal da kein edler Theil, sondern bloß der Vorderarm getroffen wurde. Einer, der's wirklich ernst gemeint hätte, würde die Sache jedenfalls anders angefangen haben, dächten wir. Um nächstens über „fanatische“ Bayern, über Vereine jeder Art, über eine „fanatische“ Presse, die „von Kaiser und Reich“, zumal von Bismarck stets nur „in gereiztem Tone“ spricht, herzufallen, that ein ungefährlicher blinder Schuß auf den Mann von Barzin vollkommen das Seine und brauchte gar nicht scharf geschossen werden, nota bene vorbei! Der „fanatische Bayernjunge“ hat seine Schuldigkeit gethan und kann — durch den Gerichtsjaal — mit einem schönen Stück Geld aus dem Repulienfond in aller Stille nach Amerika gehen. Das ist ja schon öfter dagewesen in der Weltgeschichte! Mit einem Worte: Wir glauben nicht an ein ernstes Attentat, sondern nur an eine Komödie, mit der man dem „bestgehabten Manne Europas“ wieder etwas auf die Beine der Popularität helfen wollte. Denn ein Feind Bismarcks, und wenn er auch nur ein „fanatischer“ Bayernbub wäre, muß wünschen, daß dieser Mann noch ein paar Jahre länger lebe, damit er selbst noch den Zusammensturz seines Werkes erlebe, damit er sich krümme unter den Schlägen einer höheren Macht, damit er selbst — doch davon später. Ein Feind Bismarcks kann seinen Tod zur Zeit, wo sein Stern in jähem Falle begriffen ist, nicht wünschen, denn jetzt wäre er eine Wohlthat für ihn, weil er ihn retten würde vor Uebrigem als einer mitleidigen Kugel. Der „Attentäter“ muß also entweder ein als „Fanatiker“ maskirtes Reptil oder ein Narr sein.“

— Auf der Promenade zu Ems ist bekanntlich die Stelle, auf welcher Kaiser Wilhelm stand, als er Monsieur Benedetti bemerken ließ, daß er ihm nichts mehr zu sagen habe, durch eine in die Erde eingelassene Marmorplatte bezeichnet, welche die Inschrift trägt: „Den 13. Juli 1870, 9 Uhr 10 Min. Morgens.“ Diese Platte war am 13. d. frühmorgens mit einem schönen Lorbeerkränze geschmückt, zu welchem sich im Laufe des Vormittags eine stets wachsende Pyramide der ausgeputzten Bouquets und Kränze stellte. Bald darauf fand man neben diesem Plaze ein patriotisches Gedicht auf Kaiser Wilhelm I. am Hause der königlichen Badeverwaltung angeschlagen. Außer verschiedenen patriotischen Liedern wurde genau um 9 Uhr 10 Min. Vormittags die „Wacht am Rhein“ von der Badekapelle vorgetragen. Ein jedenfalls nicht angenehmes Intermezzo für die hier anwesenden Franzosen.

— Zu dem nun beendeten neunten deutschen Feuerwehrtage in Kassel waren nach einer Mittheilung der „Leipz. Nachr.“ 780 Theilnehmer aus etwa 170 Orten des deutschen Reiches so wie Deutsch-Oesterreichs eingetroffen. Die Verhandlungen bezogen sich auf mehrere fast gleichlautende Anträge, dahin gehend, daß die gesetzliche Verpflichtung der deutschen Feuerversicherungs-Gesellschaften, einen gewissen Procentsatz ihrer Prämieeneinnahme an die Landes-Unterstützungskassen der freiwilligen Feuerwehr abzuführen, angestrebt werden möge. Auch sollen die Regierungen ersucht werden, auf den Werkmeister- u. Schulen den Unterricht im Feuerlöschwesen als obligatorisch einzuführen. Man beschloß,

die Realisirung dieser Wünsche, welche für das Feuerlöschwesen nützlich sein können, dem Ausschusse zu überlassen, welcher alsbald geeignete Schritte beim Reichskanzler-Amt so wie beim Reichstage thun wird.

München. Dem „Bairischen Courier“ zufolge verlautet, daß der Kaiser Wilhelm auf der Rückreise von Gastein abermals München berühren und von da aus dem König Ludwig in Berg resp. in Hohen-Schwangau einen Besuch abstatten werde.

### Oesterreich.

Graz. Die gegen die Sozialdemokratie eingeleitete Maßregelung nimmt von Tag zu Tag größere Dimensionen an. Der „Allg. Stg.“ schreibt man darüber: Auf dem Congresse zu Neudörf, einem kleinen Orte, welcher in der Nähe von Wiener-Neustadt, aber schon jenseits der ungarischen Grenze liegt, kamen vor mehreren Wochen ungefähr dreißig bis fünfzig Delegirte von Arbeitervereinen zusammen und beratheten ein Aktionsprogramm für Oesterreich. Die Anwesenden gehörten durchaus der entschiedeneren, rücksichtsloseren Fraktion unter den österreichischen Sozialdemokraten an und hatten sich schon früher von der Partei Oberwinders, welche gleichzeitig in Wien, aber auf gesetzlichem Wege, tagte, losgesagt. Der geheime Congreß wählte Dr. Tauschinski zum Präsidenten und beschloß die Einsetzung von „Landeskomitees“ für alle Theile der österreichischen Monarchie. Diese Komitees sollten von einem Directorium geleitet werden, welches aus fünf Vertrauenspersonen bestand und dem die eingeweihten, zum Bunde gehörigen Arbeiter des betreffenden Landes unbedingten Gehorsam zu leisten hatten. Einige dieser Komitees wurden alsbald konstituiert, in der Mehrzahl der Länder scheint man jedoch nicht die geeigneten Persönlichkeiten gefunden zu haben und ließ demnach die Sache auf sich beruhen. Was nun die Polizei in Graz entdeckt hat, das ist eben das sozialistische Landeskomitee für Steiermark. Tauschinski war dessen Präsident, die nach ihm verhafteten Führer Waute und Hochreiter hatten die Stelle von zwei „Directoren“ inne; den beiden noch fehlenden Directorenmitgliedern ist die Behörde gleichfalls schon auf der Spur. Was die acht Arbeitervereine anbelangt, welche die Statthalterei in Graz hat schließen lassen, so ist es erwiesen, daß dieselben mit dem Geheimbunde in unmittelbarer Verbindung standen, und daß sie die Aufgabe hatten, für das Programm des Congresses von Neudörf Propaganda zu machen und im Geheimen Anhänger zu werben; es geht dies mit ziemlich zweifelloser Bestimmtheit aus einer Reihe von Protokollen hervor, deren sich die Polizei in dem Versammlungslokal eines der Vereine bemächtigt hat. Das ist der Stand der Sache.

### Spanien.

Madrid, 17. Juli. Dem „Imperial“ zufolge wäre eine neue Aushebung von 100,000 Mann aus den Altersklassen zwischen dem 23. und 35. Lebensjahre in Aussicht genommen. — Nach hier eingetroffenen Nachrichten haben die Karlisten an der Küste von Biscaya etwa 1600 Personen aufgehoben und die Absicht ausgesprochen, dieselben erschließen zu lassen, sobald ein Angriff seitens der Regierungstruppen erfolgt.

Madrid, 18. Juli. Sicherem Vernehmen nach hat der Minister-rath beschlossen, 125,000 Mann unter die Waffen zu rufen, die Fueros in den aufständischen Provinzen zu unterdrücken und die Güter eines Jeden zu confisciren, der den Karlisten Hilfe leisten werde. — Der Befehlshaber der Karlisten in Biscaya hat angeordnet, sämtliche der liberalen Partei in der Provinz Angehörige gefänglich einzuziehen und von denselben bei einem Angriff der republikanischen Streitkräfte auf die kantabrischen Küstenstädte Repräsentanten zu nehmen. Der Commandant soll erklärt haben, daß er für jeden Kanonenschuß, der von den Republikanern auf eine der Städte abgefeuert würde, einen seiner Gefangenen füßliren lassen werde.

### Sächsische Nachrichten.

— Auf dem bairischen Bahnhofe in Leipzig fielen, wie das „Leipz. Tzbl.“ mittheilt, am Abend des 16. Juli dem dort stationirten Polizeischutzmann zwei Jungen auf, welche sich Piletts zur Fahrt nach Chemnitz gelöst hatten. Er nahm sie daher ins Gebet, hatte aber kaum mit Examiniren begonnen, als der eine Reihens machte und, ehe ihn der Schutzmann zu fassen vermochte, auf und davon sprang. Dafür blieb aber sein Genosse in den Händen des Beamten zurück. Das ergriffene Bürschchen, der vierzehnjährige Lehrling in einer Neuschönefelder Fabrik, bekannte offen, daß er mit Geldbriefen seines Herrn, die er auf die Post zu tragen gehabt, entlaufen sei, die Briefe geöffnet und 20 Thlr. Geld daraus genommen habe und nun im Begriff gewesen sei, mit einem Kameraden sich anwärts daran gütlich zu thun. Außer der Hälfte der unterschlagenen Briefgelder fand man bei dem Bürschchen noch einen Wechsel über etwa 300 Thlr. vor, den er ebenfalls einem der geöffneten Briefe entnommen und für alle Fälle zu sich gesteckt hatte. Das hoffnungsvolle Fröschchen wurde natürlich in seiner Chemnitzer Reise behindert und hinter Schloß und Riegel gebracht. Plauen i. B., 17. Juli. Wie der „Boigt. Anzeiger“ hört,

ist die  
ersten  
cher ein  
gleitungs

D  
Ebenbil  
was es  
es mich  
es kon  
entdeckt  
ganz an  
brauchte  
Jahre  
das ich  
eine G  
nen ver  
hemitisch  
chen mi  
betrachte  
Meine  
meine

W  
fale. I  
riges E  
mannes  
gründete  
rerer en  
fürchten  
zunehm  
über bei  
um sein  
noch gr  
Papiere  
Nachricht  
traf den  
post aus  
Regulir  
sich mit  
ner Fa  
diese W  
nung! Se  
Leben z  
men erle  
gezogen  
ich eben  
für Stü  
so viel,  
meublire  
licherer  
terchen.

M  
unermüd  
bringen  
schon an  
ten gute  
verhältn  
nie gefa  
jezt mei  
bis zum  
kennung  
schränkte  
nichts ab  
leugnung  
und dar  
hatte sie  
verachtet  
nicht Ge  
und ihre  
sie gar  
W  
ausfüllen  
für den  
Mangel

ist die im Bau begriffene Bahustrecke Plauen-Delsnitz gestern zum ersten Male bis Weischlitz befahren worden. Die Probefahrt, zu welcher eine Anzahl Einladungen ergangen waren, fand unter Musikbegleitung statt. In Weischlitz wurde eine Festlichkeit veranstaltet.

## Eine reiche Heirath.

Novelle

von

Audolph Müldener.

(Schluß.)

Die Mutter erzog nun wirklich das Kind zu ihrem ausgeprägten Ebenbilde; es lernte sehr früh, daß Alles, was es wollte, erlaubt, Alles was es wünschte, sein Eigenthum sei. Daß es zu schreien anfing, wenn es mich sah, erklärte Flora als einen Beweis seines feinen Gefühls; es konnte mir ansehen, daß ich es nicht leiden mochte! — aber ich entdeckte bald, daß die Ursache zu dem Schreien der Kleinen eine ganz andere sei. Die Mutter sowohl, wie die Tante und die Amme, brauchten mich beständig als schwarzen Mann. Als das Kind vier Jahre alt war, war es zugleich das hübscheste und unartigste Kind, das ich je gesehen, und da ich der Einzige war, der seinen Unarten eine Grenze zu setzen suchte und dabei von Zeit zu Zeit allerlei Scenen veranlaßte, die, was das Mamaschreien anbetrifft, an den bethlehemitischen Kindermord erinnerten, so fehlte nicht viel, daß das Kindchen mich schon als ein Seitenstück zu dem bösen König Herodes hatte betrachten lernen, von dem Tante Cilla so viel zu erzählen wußte. Meine Stellung als Vater war auf diese Weise nicht glücklicher, als meine Stellung als Ehemann. — — —

Plötzlich ereignete sich eine gewaltige Umwälzung in unserm Schicksale. Die sogenannte Millionenzit nahm im Winter 1873 ein trauriges Ende, und mit ihr der Wohlstand so manchen ehrlichen Kaufmannes. Mein Schwiegervater, dessen Firma immer als ein fest gegründetes Haus betrachtet worden war, erlitt durch den Bankrott mehrerer englischer Millionaire einen so ungeheuren Verlust, daß er zu fürchten anfing, und seinen Bevollmächtigten Befehl gab, Inventur aufzunehmen. Der Kassirer, der auf eigene Hand zu eigenem Vortheil über bedeutende Summen disponirt hatte, welche jetzt fehlten, ergriff, um seinen Unterschleif zu decken, den gewöhnlichen Ausweg, den, einen noch größeren Betrug zu verüben; er realisirte alle nur zu realisirenden Papiere und verschwand mit den ganzen Baarbeträge der Kasse. Die Nachricht davon gab dem Alten den Gnadenstoß. Ein Schlaganfall traf den heftigen, alten Mann, noch ehe der Ueberbringer der Hiobspost ausgesprochen, und als der Arzt kam, war er schon todt. Die Regulirung ergab nur ein trauriges Resultat. Die Gläubiger mußten sich mit wenigen Prozenten begnügen, und das mütterliche Erbe meiner Frau, das in dem Geschäft des Vaters stehen geblieben, war auf diese Weise beinahe ganz verloren. Aber damit war es noch nicht genug! Ich hatte, um einigermaßen den Ansprüchen meiner Frau an das Leben zu genügen, ein größeres Haus gemacht, als es meine Einnahmen erlaubten, und mir dadurch mehrere tauend Thaler Schulden zugezogen; diese wurden mir natürlich gleich gekündigt und so verfiel ich ebenfalls dem Bankrotte. All unsere Herrlichkeiten fielen Stück für Stück unter dem Hammer des Auktionators, und es blieb uns nur so viel, daß wir ein paar einfache Stübchen in einer der Vorstädte mubliren konnten. Zu diesen Umwälzungen kam ein noch schmerzlicherer Verlust; ein epidemisches Fieber entriß uns unser kleines Töchterchen.

Nun standen wir allein in der weiten Welt. Ich warf mich mit unermüdem Eifer auf jede Arbeit, die mir einen kleinen Erwerb bringen konnte, beschränkte meine Bedürfnisse auf's Aeußerste und fing schon an, das von den Widerwärtigkeiten zu hoffen, was die sogenannten guten Tage nicht gebracht hatten, ein innigeres, glücklicheres Eheverhältniß. Doch auch diese Hoffnung schlug fehl. Arbeit hatte Flora nie gekannt, und Sparsamkeit hatte sie immer verabscheut, wie sollte sie jetzt meine Anstrengungen anerkennen! Wenn ich vom frühen Morgen bis zum späten Abend mich quälte, so sah sie darin nichts was Anerkennung verdiente; sie sah nur, daß ich sie vernachlässigte; in der beschränkten Existenz, die ihr zu sichern mir so viel Mühe machte, sah sie nichts als Entbehrung, Zwang und Leere. Sie hatte nie Selbstverleugnung genug gehabt, sich irgend einer Anstrengung zu unterwerfen, und darum hatte sie auch nichts, was sie interessirte. Das Hauswesen hatte sie immer den Diensthleuten überlassen, jede weibliche Handarbeit verachtete sie, Bücher fand sie langweilig, Musik zu lernen hatte sie nicht Geduld genug gehabt, und Alles, was außerhalb ihrer Toilette und ihrer Amüsements gelegen, hatte sie sich gewöhnt, als etwas für sie gar nicht Vorhandenes anzusehen.

Womit sollte sie nun die langen Stunden meiner Abwesenheit ausfüllen? — Keine Gesellschaften, keine neuen Toiletten, keine Loge für den Winter, keine Parade auf dem Strandweg im Sommer! Aus Mangel an anderer Beschäftigung legte sie sich endlich auf die aller-

schlechteste von allen: Essig zu bräuen und Vermuth zu destilliren aus jedem Zufalle, jedem Worte, das gesprochen wurde, jedem Gedanken, der durch ihre Seele fuhr; sie trieb es bald so weit, daß sie in ihren Gedanken das unglücklichste, am meisten beeinträchtigte aller lebenden Geschöpfe war. Da sie immer die Welt als ihrtewegen geschaffen angesehen hatte, betrachtete sie jetzt den ganzen Lauf der Natur und des Schicksals als ein Arrangement, das nur die Absicht hatte, sie zu peinigen. Und die lieben Tanten halfen ihr redlich! Sie saßen wie Klageweiber um sie herum und verstärkten ihre Hiobsausbrüche durch ihren Mitleidsjammer.

Wenn ich Mittags und Abends von meinen Geschäften nach Hause kam, sah ich nur saure Mienen; es war unmöglich ein Wort zu sagen, das nicht Veranlassung gab zu einer bitteren Antwort, ich schwieg daher am liebsten; das war jedoch auch verkehrt, denn mein Schweigen wurde mir als Gleichgültigkeit oder Verachtung ausgelegt.

Eines Mittags nahm ich mir vor, zu versuchen, ob nicht ein recht Angewitter sie zur Vernunft bringen könnte, aber dieser Versuch überzeugte mich ganz und gar von der Unerreichbarkeit eines solchen Resultats; ich wurde nur mit einer Menge sinnloser Vorwürfe und grundloser Anklagen überhäuft und konnte froh sein, diese ungemüthliche Häuslichkeit zu verlassen, um mich an meine Arbeit zu begeben. Als ich des Abends zurückkehrte, hatten die Tanten eine Plenarversammlung gehalten, und die alte schiefe Tante Cilla empfing mich gleich bei meinem Eintreten in ihrem und der übrigen Namen mit einer Strafrede, die einen Stein hätte zum Sprühen bringen können. Ich hatte es nicht dabei beruhen lassen, meine arme Frau aus dem Glücke, dem Wohlstande herauszureißen, darin sie aufgewachsen, und sie der Arthit; dem Glende preisgegeben, ich wollte sie jetzt auch um's Leben bringen durch meine Verleumdungen.

Das wurde mir doch zu stark! Ich öffnete die Stubenthür und erklärte Tante Cilla und den anderen Hexen, daß sie für dies Mal die Treppen hinunter, oder den Schornstein hinausfahren könnten, je nach Belieben, daß ich sie aber ohne Bedenken zum Fenster hinausweisen würde, wenn sie noch einmal wagten, sich innerhalb meiner Schwelle zu zeigen!

Welch' eine Erleichterung, diese Worte auszusprechen, die mich so lange gedrückt hatten! Mir war, als hätte ich einen sechsfachen Alp von der Brust geschüttelt! Doch jetzt war der Krieg erklärt!

Die bittere Stimmung Floras gegen mich nahm von diesem Augenblicke die Gestalt eines offenen Hasses an, und gab sich bei jeder Gelegenheit mit einem Fanatismus kund, daß ich oft in ihren Ausbrüchen die Spuren einer Geistesstörung wahrzunehmen glaubte. Wie sich die Tanten rächten, kann Jeder sich denken. Hat man sich mit einer einzigen solcher Megären in einen Kampf einzulassen, so wird gewiß keine Versicherungsgesellschaft mehr auch nur zwei Schillinge für unsern Ruf geben, und jetzt bearbeiteten ganze Sechse den meinigen.

So hörte ich im Laufe eines Jahres von Zeit zu Zeit von ihnen, blieb aber von ihren Besuchen verschont. Doch wurde dadurch das Verhältniß zu meiner Frau nicht besser; zuletzt vermieden wir es, so viel wie möglich, zusammen zu sein, mit einander zu sprechen. Da klingelt es eines Sonntags-Morgens; ich öffne und sehe zu meinem großen Staunen Tante Cilla auf der Treppe stehen.

Ich will nicht über Ihre Schwelle treten, seien Sie unbesorgt! zischelte sie mit ihrem süßesten Pastillenblick. Ich bin nur gekommen Ihnen mitzutheilen, daß ich eine Kleinigkeit von 120,000 Mark Courant in einer deutlichen Lotterie gewonnen habe. Ich habe nun im Sinne, auf meine alten Tage ein Bißchen gut zu leben, und da ich weiß, daß Flora Ihnen sehr zur Last ist, so meine ich, es ist das Beste, sie zieht zu mir. Wünscht sie, Sie mitzunehmen, und können Sie sich dazu bequemen, vorlieb zu nehmen, so werden Sie wohl meine Lür zu finden wissen, und Sie sollen weder zum Fenster noch zum Schornstein hinausgehen müssen! Adieu! Dies war wohl der glücklichste Tag unserer Ehe, denn er war der letzte. Flora und ich würden bald darüber einig, jedes seine eigenen Wege zu gehen: sie zu ihrer lieben Tante und dem Reichthum, nach dem sie so schwer geäußt, ich hinaus in die weite Welt, in die Freiheit, den Frieden, die ich so lange entbehrt hatte.

Sie sehen mich jetzt zehn Jahre nach jenem unglückseligen Valle auf der Reise nach Algier, um mein Glück in einem andern Welttheile zu suchen, ohne etwas Anderes dahin mitzunehmen, als einen Reichthum trüber Erinnerungen und ein verbittertes Gemüth. Und das Alles, weil ich das Glück hatte eine reiche Parthie zu machen. Ohne dieses Glück wäre ich heute, aller Wahrscheinlichkeit nach, ein frischer, lebensfroher und wohlhabender Mann und befände mich jetzt vielleicht, bereichert mit den wohlthuernden Erinnerungen eines thätigen Lebens, auf einer Vergnügungsreise in Paris, während dasselbe jetzt für mich nur eine Etappe nicht zur Rückreise nach der Heimath, sondern auf dem Wege nach einem unbekanntem Welttheile, in eine unbekannt Zukunft bildet.

Hier endete die Mittheilung meines Freundes. Ist dieselbe nicht eine treffliche Illustration zum Glücke einer „reichen Parthie?“

# Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung

heute Abend 7<sup>1/2</sup> Uhr.

Gegenstände der Tagesordnung:

- 1) Gehalts-Aufbesserungen,
  - 2) Verkauf der Mühligen Grundstücke an das Pfarrlehn,
  - 3) Berathung des Entwurfes zum Localstatut,
  - 4) Antrag des Stadtraths, die Zustimmung zu der dem Herrn Stadtrath Bretschneider bewilligten Wasserleitung betr.
- Eibenstock, am 21. Juli 1874. Der Stadtverordnetenvorsteher.

## Holzauction auf Hundshübler Revier.

Im Gasthose zu Reichardtsthal sollen

Donnerstag, den 30. Juli d. Js.,

von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Forstorten: Steinberg, alte Zwei, Lehmgruben, Brandgchau, Spitzleithe, Zimmerleithe, Conradkraum und Luchsheererkraum aufbereitete Hölzer, als:

279 Stück weiche Klöpper von 16—22 Centim. Oberstärke	} 3,2 Meter Länge,
162 . . . . . über 22 . . . . .	
134 Raumbikmeter weiche gute	} Scheite,
62 . . . . . wandelb.	
142 . . . . . Klöpper,	} Nester und
5 . . . . . Nester und	
96,60 Wellenhundert weiches Schlagreißig	

einzelu und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Hundshübel,

am 17. Juli 1874.

Wettengel.

Gerlach.

Schönen schwarzen  $\frac{3}{4}$  breiten Taffet mit weichem Aprêt, wunderschön zu Kleidern passend, à Elle oder 66 Centim. von 20 Ngr. an, empfiehlt und verkauft

**Eduard Schirmer** in Leisnig.

Eine große Parthie Sommer- und Winterstoffe, rein Wolle, verkaufe ich 6 Ellen, zu einem Anzug ausreichend, für den billigen Preis von 5 Thlr., 6 Thlr., 7 Thlr., 8 Thlr., um damit zu räumen. Proben und Sendungen jeder Zeit per Postkarte bestellt geru zu Diensten

H 3416 bp.

**Eduard Schirmer** in Leisnig.

### Böttchergesellen

auf Stückarbeit finden dauernde Beschäftigung in der

**Chem. Productenfabrik** zu Rieritzsch.  
H. 33452.

### 600 Thaler

sind gegen mündelmäßige Sicherheit sofort auszuliehen. Näheres bei

Hypoth.-Buchf. Seelig.

Ankommende und abgehende Passagiere können übernachten in der Passagierstube zu Auerbach.

**Restaurant Moritz Möbius.**

Adressen creditfähiger Firmen zum Absatz oder leistungsfähiger Bezugsquellen zum Bezug von Waaren, sowie tüchtiger Anwälte weist nach

### W. Schimmelpfeng

Auskunfts- & Controlobureau

Berlin C., Frankfurt a. M., Hamburg, Dresden, Leipzig.

Wir empfehlen unsere vorzügliche **Duxer Salon- und Industrie-Kohle** zu waggouweisem Bezug in jeder Quantität. Dux in Böhmen.

R. M.

**Duxer Kohlenverein.**

### Wer eine Anzeige

im Inlande oder auswärts veröffentlichen will, der erspart Mühe, Zeit und Geld (Por o), wenn er damit das Annoncenbureau von **Hausenstein & Vogler** in Leipzig, Dresden oder Chemnitz beauftragt, dessen ausschliessliches Geschäft es ist, Zeitungsannoncen in alle Blätter der Welt zu besorgen.

**Das Duisburger  
Zauberwasser**  
von **Kietz & Comp.** in Duisburg am Rhein ist nicht theurer aber feiner als **Eau de Cologne.**

Dasselbe ist in  $\frac{1}{4}$  &  $\frac{1}{2}$  Flc. zu haben in Eibenstock bei

**E. Hannebohn.**

Ich wohne jetzt bei Herrn Kaufm. **Zwilling**. Der franz. Unterricht, wöchentl. 2 Std. kostet monatl. 1 Thlr. Wenn Zwei oder Drei dieselbe Stunde haben nur 20 Ngr.

**A. Walther.**

Als erprobtes Hausmittel gegen Husten, Hals- und Brustleiden finden die **Stollwerck'schen Brustbonbons** aus der Fabrik von **Franz Stollwerck**, Hoflieferant, Köln, Hochstraße 9, allgemeinste Anerkennung.  
Niederlage in Eibenstock bei **Theod. Schubart.**

### Sticker-Gesuch.

2-3 gute Sticker finden dauernde Beschäftigung. Näheres in der Exped. d. Bl.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachsthum der Haare, die **ächte Süßmilch'sche Ricinusölpomade** aus Pirna, a Büchse 5 Ngr., bei **Julius Tittel** am Neumarkt und Postplatz.

### Fahrplan

der Zwickau-Schwarzenberger Eisenbahn.

	Früh.	Früh.	Mitt.	Nachm.	Abds.
von Zwickau . . .	5 —	8 15	12 30	3 25	9 15
• Wiesenburg . . .	5 40	8 45	1 —	3 55	9 45
• Stein . . . . .	6 16	9 10	1 15	4 15	10 5
• Schneeb.-Reuß. . .	6 15	9 5	1 15	4 15	10 5
• Aue . . . . .	7 —	9 35	1 45	4 45	10 35
in Schwarzenberg	7 35	10 5	2 10	5 15	11 5

	Früh.	Früh.	Vorm.	Nachm.	Abds.
von Schwarzenberg	3 30	7 35	11 —	4 20	8 —
• Aue . . . . .	3 50	8 —	11 25	4 45	8 30
• Schneeb.-Reuß. . .	3 45	7 55	11 20	4 15	8 30
• Stein . . . . .	4 20	8 25	11 50	5 10	9 10
• Wiesenburg . . .	4 40	8 50	12 15	5 25	9 40
in Zwickau . . .	5 10	9 20	12 44	5 55	10 19

Dexter. Silberg. 19 Ngr. 2 Pf. Vln. 1- Ngr. 3 Pf.